

NEIL PRICE

DIE WAHRE
GESCHICHTE
DER
WIKINGER

»PRICE IST DER
FÜHRENDE EXPERTE
FÜR DIE ZEIT
DER WIKINGER.«

Guardian

S. FISCHER



Neil Price

Die wahre Geschichte der Wikinger

aus dem Englischen von Ursula Blank-Sangmeister
unter Mitarbeit von Janet Schüffel

 | E-BOOKS

Über dieses Buch

»Tausende von Büchern wurden über die Wikinger geschrieben – dies ist eines der allerbesten.« *Sunday Times*

Waren die Wikinger wirklich die brandschatzenden Seefahrer und gewaltsamen Eroberer aus den Legenden? Der weltweit renommierte Experte Neil Price schreibt gegen die gängigen Vorurteile an und zeigt uns die echten Menschen hinter dem Mythos. Basierend auf neuesten archäologischen Funden, zahllosen Textquellen und nicht zuletzt der nordischen Mythologie selbst zeigt er uns die Wikinger erstmals so, wie sie selbst sich sahen. Fundiert und überraschend lebendig schildert er ihr Alltagsleben und ihre reiche Kultur: Wie übten sie ihre Religion aus, wie gestalteten sie Politik? Welche Rolle hatte die Frau, und wie zentral war Gewalt? Von Eirík I., genannt Blutaxt, der sich den norwegischen Thron erkämpfte, bis zur isländischen Entdeckerin Gudríd, die bis nach Amerika reiste, ist dies die definitive Geschichte der Wikinger und ihrer Zeit, opulent ausgestattet und prächtig bebildert.

»Auf brillante Weise gelingt es Neil Price, die Welt der Wikinger aus deren eigener Perspektive zu zeigen.«

David Abulafia

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Biografie

Neil Price, 1965 geboren, studierte Archäologie in London und York. Bereits während des Studiums spezialisierte er sich auf die Wikinger und zog 1992 nach Schweden, um ihre Gebräuche und Lebenswirklichkeit als Feldarchäologe zu erforschen. Seit 2014 ist er Professor für Archäologie und Frühgeschichte an der Universität Uppsala in Schweden. Price hat zahlreiche Bücher und Aufsätze über die Wikinger und ihre Zeit veröffentlicht und gilt als einer der führenden Experten weltweit. Er lebt in Uppsala.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Inhalt

[Widmung]

[Karten]

Zur Sprache

Prolog: Treibholz

Einführung: Vorfahren und Erben

Die Erschaffung von Midgard

1. Das Heim ihrer Schatten
2. Zeit der Winde, Zeit der Wölfe
3. Das soziale Netzwerk
4. Das Streben nach Freiheit
5. Grenzüberschreitungen
6. Die Ausübung der Macht
7. Die Begegnung mit den Anderen
8. Der Umgang mit den Toten

Das Wikingerphänomen

9. Überfälle

10. Maritorien

11. Kriegertum

12. Hydrarchie

13. Diaspora

Neue Welten, neue Nationen

14. Das Goldene Zeitalter der Schafzüchter

15. Silber, Sklaven und Seide

16. Die Experimente mit der Monarchie

17. Länder des Feuers und der Reben

18. Die zahlreichen Enden der Wikingerzeit

Epilog: Spiele

Literaturhinweise

1. Allgemeiner Hintergrund

2. Anmerkungen zu den einzelnen Kapiteln

Dank

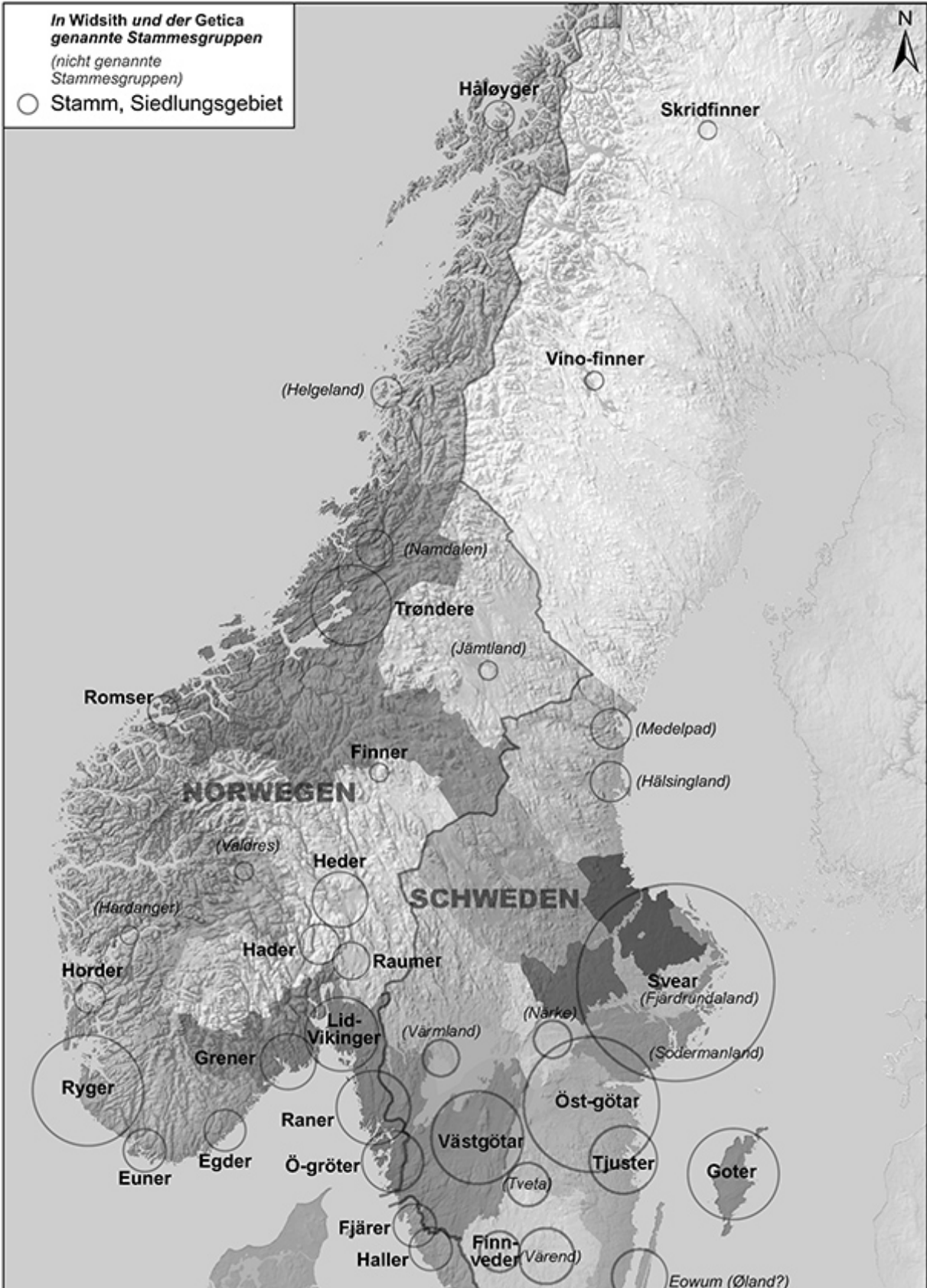
Register

Tafelteil

Für die fylgjur, für alle von ihnen

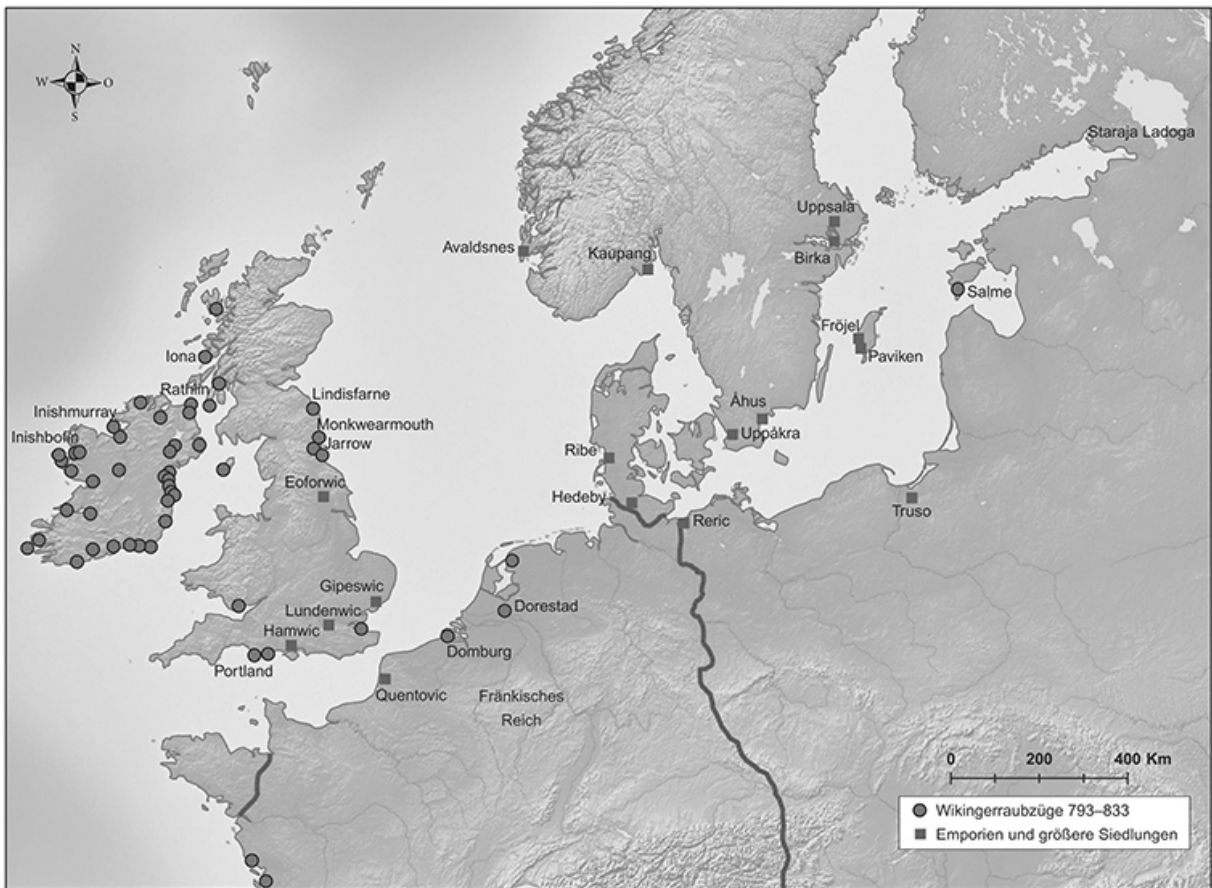


Karte 1. Die vereinfachte politische und ethnische Geographie Europas um das Jahr 565 nach den in den vorausgegangenen Jahrzehnten der Krise eingetretenen Veränderungen. Gezeigt sind die Grenzen des Oströmischen Reiches beim Tod von Kaiser Justinian. Karte Neil Price.

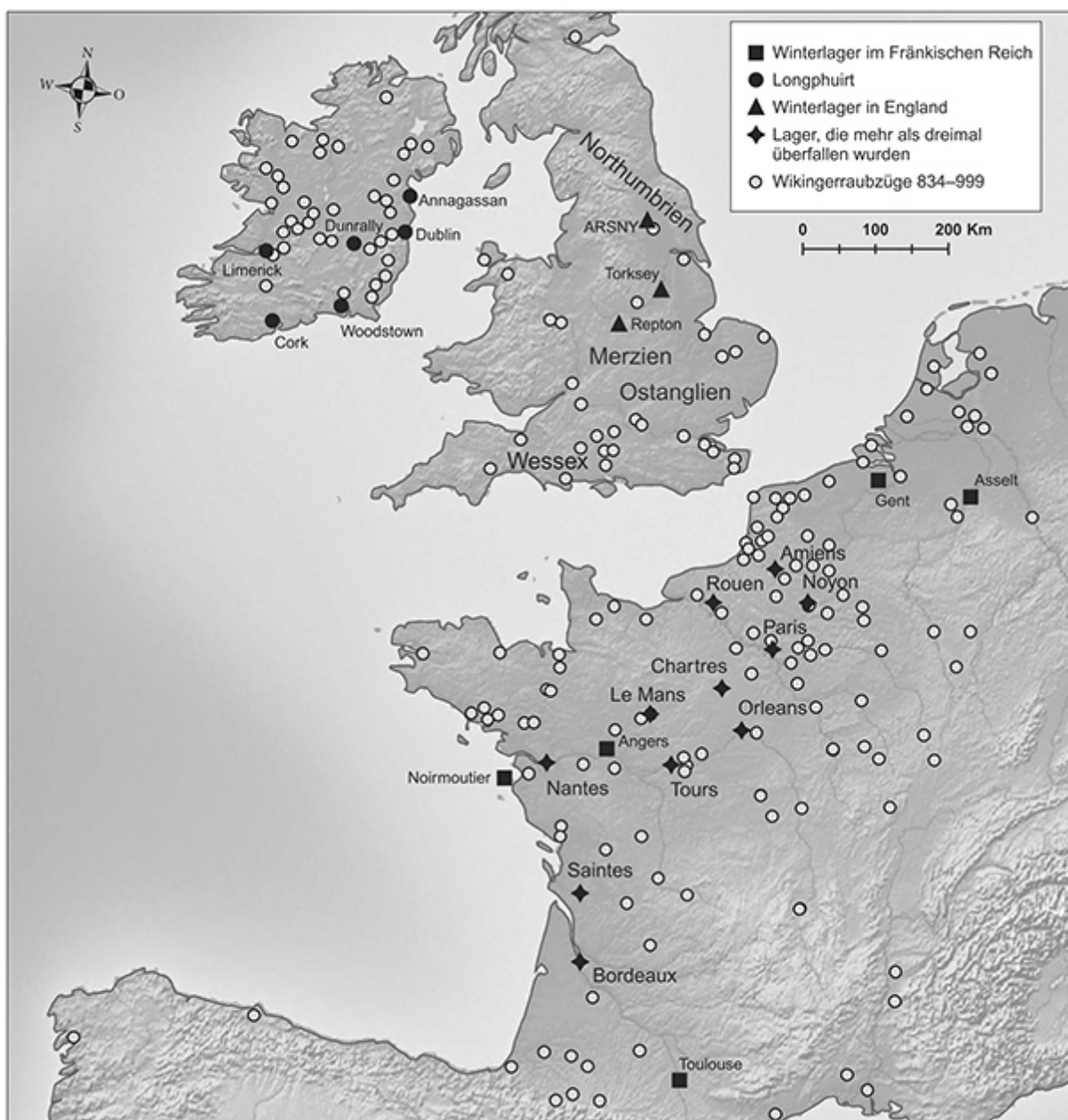




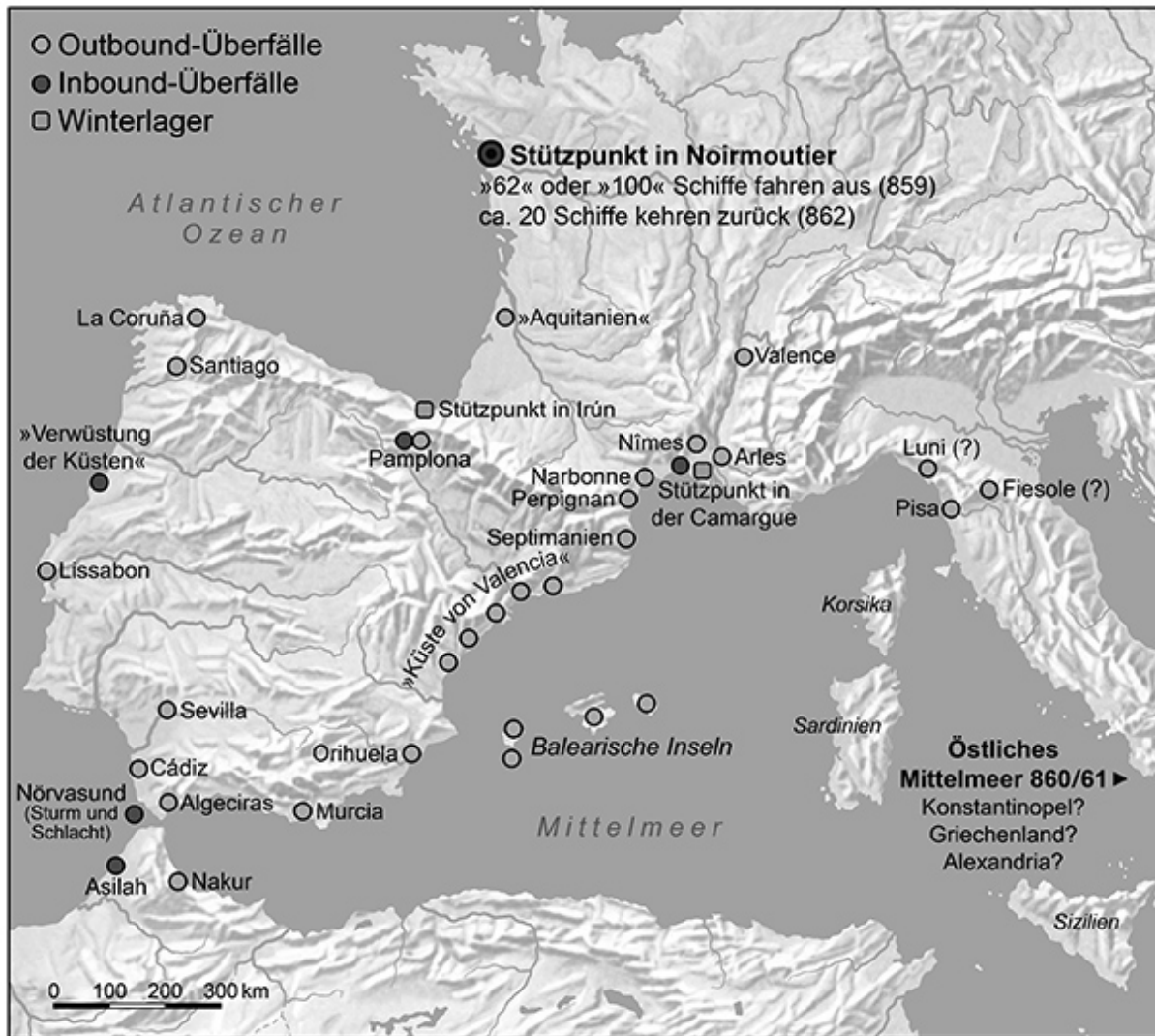
Karte 2. Skandinavische Stammesgruppen, Rechtsbezirke und Königreiche nach Quellen der Jahre 500–1350, einschließlich der *Getica* des Jordanes (um 551) und der englischen Dichtung *Widsith* (10. Jahrhundert). Karte und © Ingvild T. Bøckman und Frode Iversen, Kulturhistorisches Museum, Universität Oslo, mit freundlicher Genehmigung.



Karte 3. Angriffsziele in der ersten Phase der Wikingerraubzüge 793–833. Europäische Küstenemporieng.



Karte 4. Die Wikingerangriffe auf die Britischen Inseln und das Fränkische Reich 834–999 mit den in Irland, England und auf dem Kontinent errichteten Stützpunkten. Karte Ben Raffield und Daniel Löwenborg.



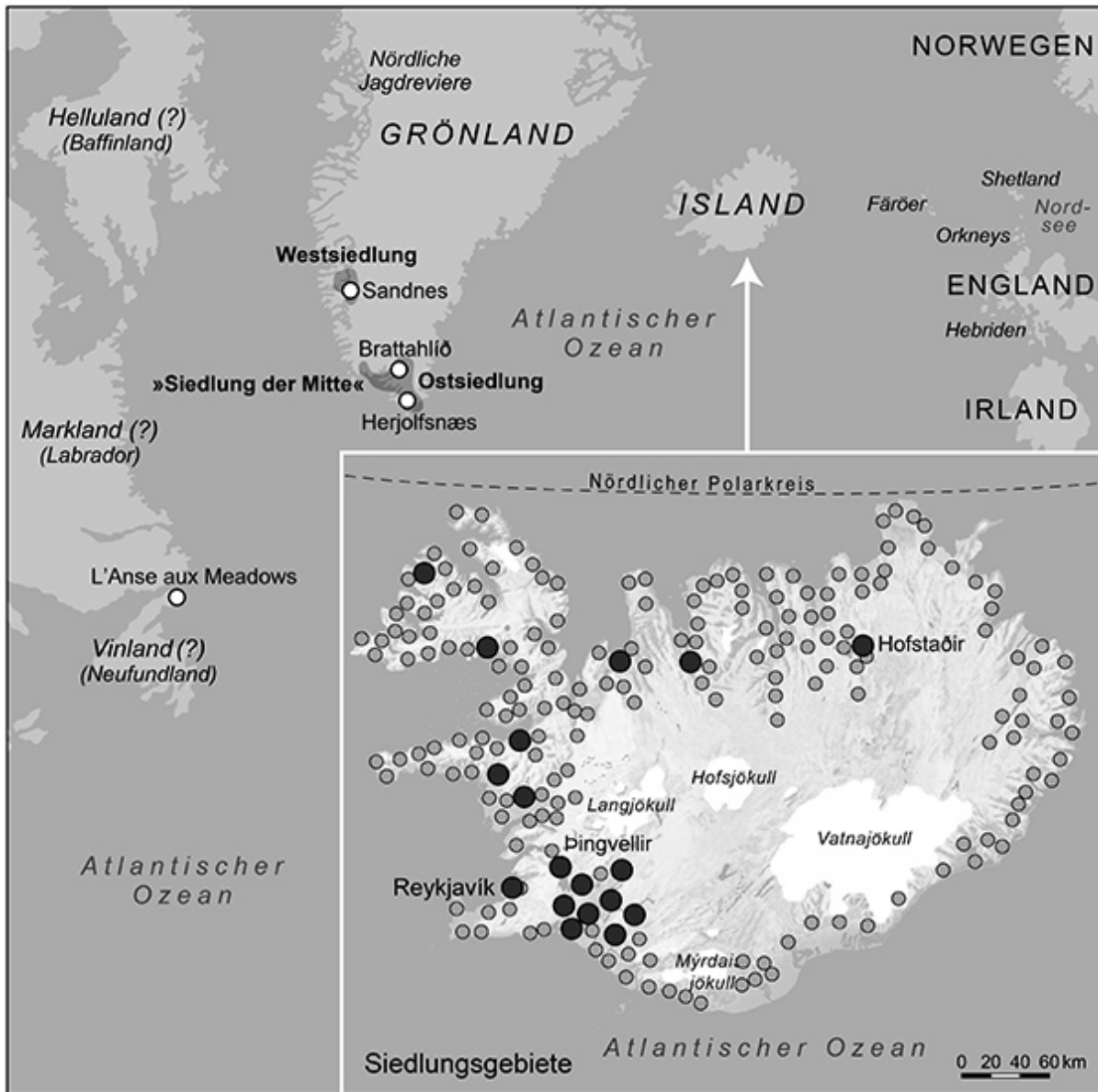
Karte 5. Der große Mittelmeerraubzug um 859–862, vermutlich unter dem Kommando von Björn Eisenseite und Hásteinn. Die Wikingerflotte fuhr von ihrem Stützpunkt in Noirmoutier an der Loire-Mündung in Richtung Süden, vorbei an den Küsten des Frankenreichs und Iberiens bis ins Mittelmeer. Nachdem sie irgendwo im östlichen Mittelmeer einige Zeit verbracht hatte, kämpfte sie sich durch die Straße von Gibraltar (Nörvasund) zurück. Ein Drittel der Flotte schaffte es wieder nach Hause. Karte Neil Price.



Karte 6. Die Wikingerdiaspora im Osten erstreckte sich über Byzanz bis in die asiatische Steppe und darüber hinaus. Die von den Rus beherrschten Flussrouten von der Ostsee zum Schwarzen Meer schlossen sich nahtlos an die Karawanenwege des Kalifats der Abbasiden und die weit ins Innere Asiens reichenden Seidenstraßen an. Karte Ben Raffield, Daniel Löwenborg und Neil Price.



Karte 7. Die spätere Wikingerzeit in Skandinavien und im Nordseeraum, von der Herrschaft Harald Blauzahns (ca. 960–987) bis zum »Reich« Knuts des Großen (ca. 1016–1035). Eingezeichnet sind die sechs bekannten kreisförmigen Festungen vom Typ »Trelleborg«: (1) Aggersborg, (2) Fyrkat, (3) Nonnebakken, (4) Trelleborg, (5) Borgring, (6) Borgeby. Karte Ben Raffield und Daniel Löwenborg.



Karte 8. Die Nordmänner im Nordatlantik. Island wurde um 870 besiedelt und zog schnell zahlreiche Menschen an. Etwas mehr als ein Jahrhundert später gründeten die Isländer die östlichen und westlichen Siedlungen in Grönland und segelten bis in die Gebiete des heutigen Ostkanadas. Die exakte Lage der Regionen, die sie Helluland, Markland und Vinland nannten, lässt sich nur vermuten, und L'Anse aux Meadows auf Neufundland ist nach wie vor die einzige sicher nachgewiesene nordische Siedlung in Nordamerika. Karte Neil Price.

Zur Sprache

Ein großer Teil dieses Buches befasst sich mit Lebewesen, Orten und Begriffen, deren heute gebräuchliche Namen sich letztendlich entweder aus dem Altnordischen (ein verkürzter Sammelbegriff für eine komplexe Reihe von Dialekten und Sprachzweigen aus Island und Skandinavien, aus dem Mittelalter und früher) oder aus den modernen Sprachen der nordischen Länder ableiten. Es kann kompliziert sein, sich in dieser Klanglandschaft zurechtzufinden, und es gibt keinen einfachen Weg, sie in einem deutschen Text zu normieren und gleichzeitig ihrer ursprünglichen Vielfalt Rechnung zu tragen. Aus Gründen der Konvention und der besseren Lesbarkeit habe ich hier auf Konsistenz verzichtet und die Sprache auf verschiedene Weise vereinfacht.

Zwei altnordische (und moderne isländische) Buchstaben wurden anglisiert, außer in bestimmten Namen oder wenn Texte im Original zitiert werden: Dem Zeichen Þ/þ, »Thorn«, transkribiert als »th«, entspricht als Lautwert das (stimmlose) englische th [θ], während die Glyphe Ð/ð, »Eth«, ebenfalls als »th« transkribiert, phonetisch dem stimmhaften englischen th [ð] entspricht. Der altnordische Diphthong æ wird ungefähr wie »ai« bzw. das englische »eye« ausgesprochen.

Der nordische Akut, der die Vokale langt, ist bei den Namen fast immer beibehalten. Abweichend vom Deutschen wird  wie »au« ausgesprochen,  wie »ai« bzw. wie ein englisches a,  wie ein langes i,  wie das englische »owe«,  wie ein langes, tiefes u. Und y, im Altnordischen ebenfalls ein Vokal, spricht sich wie das englische »ew«, nur etwas in die Länge gezogen.

Bei Orts- und Personennamen werden, wenn es geläufiger ist, die modernen skandinavischen Buchstaben  (wie das englische »oar« gesprochen), / und / verwendet, wobei zwischen dem Schwedischen und dem Dänischen/Norwegischen leichte Unterschiede bestehen. Der schwedische Buchstabe  wurde für  verwendet, den altnordischen Buchstaben »o mit Ogonek«.

Einige wissenschaftliche Werke – darunter viele meiner eigenen – verwenden den altnordischen Nominativ für Eigennamen, auch wenn dies im modernen Text bisweilen ungrammatisch ist. Das häufigste Beispiel, das auch einige der oben genannten Buchstaben und Akzente aufweist, ist wahrscheinlich der Name des Gottes đinn (ausgesprochen 'ouđin bzw. wie das englische »Owe-thinn«). Von einigen Ausnahmen abgesehen sind diese und andere ähnliche Namen (wie der seines Sohnes Þorr) eingedeutscht und erscheinen als »Odin« und »Thor«.

Zitate aus altnordischen Texten werden meist ohne das Original wiedergegeben. Wenn sie in einer geeigneten Umgebung richtig rezitiert wird, kann die wikingerzeitliche Dichtung wie kaltes Eisen auf der Zunge schmecken, wobei ihre

komplexen Reimschemata wie Frostschichten aufeinander aufbauen, tückisch, aber schön. Wir können in dieser Sprache etwas Altes und Wahres entdecken, auch wenn wir nur die Übersetzung verstehen, und aus diesem Grund habe ich für dieses Buch einige dieser Texte ausgewählt.

Prolog: Treibholz

Die Götter hinterlassen am Ufer des Weltmeeres mäandernde Fußspuren, deutliche Abdrücke im Sand. Sie sehen die schäumend brechenden Wellen des Ozeans, sie hören sein Tosen. Ansonsten ist der Strand völlig unberührt, denn in dieser Welt gibt es noch keine Menschen.

Es sind drei Brüder, die wir hier spazieren gehen sehen: Odin – der mächtigste und furchtbarste von allen – und seine Brüder Vili und Vé. Sie haben viele Namen, was in ihrer göttlichen Familie der Asen ganz üblich sein wird.

Die Szene wirkt friedlich und ruhig, und doch ist alles, was die Brüder umgibt, aus Blut entstanden; die Erde und der Himmel wurden – im wahrsten Sinne des Wortes – aus dem zerstückelten Körper eines Mordopfers erschaffen. Das Universum als Schauplatz eines Verbrechens: Es ist eine verstörende Geschichte voller Widersprüche, Fremdheit und Gewalt, eine, deren Wahrheiten mehr noch nachempfunden als nur erklärt und verstanden werden müssen. Wir werden sie zu gegebener Zeit ergründen – jetzt, da sie gerade geschehen ist, herrscht überall Ruhe. Sie sind neugierig, diese Götter, unermüdlich erforschen sie das Wesen der Dinge, die sie in ihrer strahlenden neuen Schöpfung vorfinden. Was ist jenes? Und was ist dieses? Sie sind allein an diesem Ort, dem es noch an Geist, Gefühl und Farbe mangelt.

Aber jetzt sind die Götter am Strand, und sie haben etwas am Rand des Wassers gesehen.

Zwei große Treibholzstümpfe sind mit der Flut an den Strand gespült worden, der ansonsten unter der riesigen Weite des Himmels gänzlich leer daliegt. Odin und seine Brüder nähern sich den Stämmen und drehen sie im Sand mühsam um. Und jetzt erkennen sie, was sich in ihrem Inneren befindet, so wie ein Bildhauer in einem rohen Steinblock die Figur wahrnimmt, die auf ihre Befreiung wartet. Die drei Götter bearbeiten mit ihren Händen das Holz, formen, glätten und gestalten es, seiner Maserung folgend. Eine Wolke aus Spänen und Staub. Sie grinsen sich an, mitgerissen von der Freude an ihrer schöpferischen Arbeit. Langsam werden die Dinge im Inneren sichtbar und nehmen unter dem Druck der göttlichen Finger Gestalt an. Hier ist ein Arm, dort ein Bein; und schließlich treten die Gesichter zum Vorschein.

Zuerst ein Mann – der erste Mensch – und dann eine Frau. Die Götter starren auf sie hinab. Jetzt rührt sich Odin, haucht ihren Mündern seinen Atem ein und erweckt sie zum Leben. Sie husten, beginnen zu atmen, noch immer im Holz gefangen. Vé öffnet ihre Augen und Ohren, lockert ihre Zungen, glättet ihre Züge. Wilde Blicke, Stimmengewirr. Vili schenkt ihnen Verstand und Bewegungsfähigkeit; sie schütteln sich und befreien sich von den Stämmen. Zu Boden fallende Rindenflocken.

Zuletzt geben die Götter ihnen Namen, ihre Substanz verwandelt sich in Klang. Der Mann ist Askr, die Esche. Die Frau ist Embla, die Ulme.

Die ersten Menschen der Welt schauen sich erstaunt um, lauschen auf die Stille und füllen sie mit Reden, Rufen und Lachen. Sie zeigen auf den Ozean, den Himmel, den Wald und auf immer mehr Dinge, geben ihnen allen Namen, und wieder lachen sie. Sie beginnen vor den sie beobachtenden Göttern davonzulaufen, immer weiter den Strand entlang in ihr neues Zuhause, bis sie den Blicken entschwunden sind. Vielleicht winken sie Odin und den anderen zu, vielleicht auch nicht, doch sie werden sie wiedersehen. Von diesem Paar stammt die gesamte Menschheit ab, durch die Jahrtausende bis in unsere Zeit.

Die Wikinger sind sehr populär und stoßen auf ein Interesse, das nur wenigen anderen alten Kulturen zuteilwird. Fast jeder hat zumindest von ihnen gehört. Im Laufe von nur drei Jahrhunderten, von etwa 750 bis 1050, haben die Völker Skandinaviens die nördliche Welt auf eine noch heute spürbare Weise verwandelt. Sie veränderten die politische und kulturelle Landkarte Europas und prägten neue Formen des Handels, der Wirtschaft, der Besiedelung und des Konflikts, von der amerikanischen Ostküste bis hin zur asiatischen Steppe. Die Wikinger sind heute mit dem Stereotyp maritimer Aggression belegt – man denkt an jene berühmten Langschiffe, an Plünderungen und Beutezüge, an das feurige Schauspiel eines »Wikingerbegräbnisses«. Hinter diesen Klischees steckt ein Fünkchen Wahrheit, aber die Skandinavier brachten auch neue Ideen, Technologien, Glaubensüberzeugungen und Praktiken in

die Länder, die sie entdeckten, und zu den Völkern, denen sie begegneten. Dabei veränderten sie sich selbst und entwickelten in einer riesigen Diaspora neue Lebensweisen. Die zahllosen kleinen Königreiche ihrer Heimatländer sollten schließlich zu den Staaten Norwegen, Schweden und Dänemark werden, die es noch heute gibt, während die traditionellen Glaubensüberzeugungen des Nordens allmählich vom Christentum verdrängt wurden. Jene ursprünglich fremde Religion sollte ihr Weltbild fundamental verändern und die Zukunft Skandinaviens prägen.



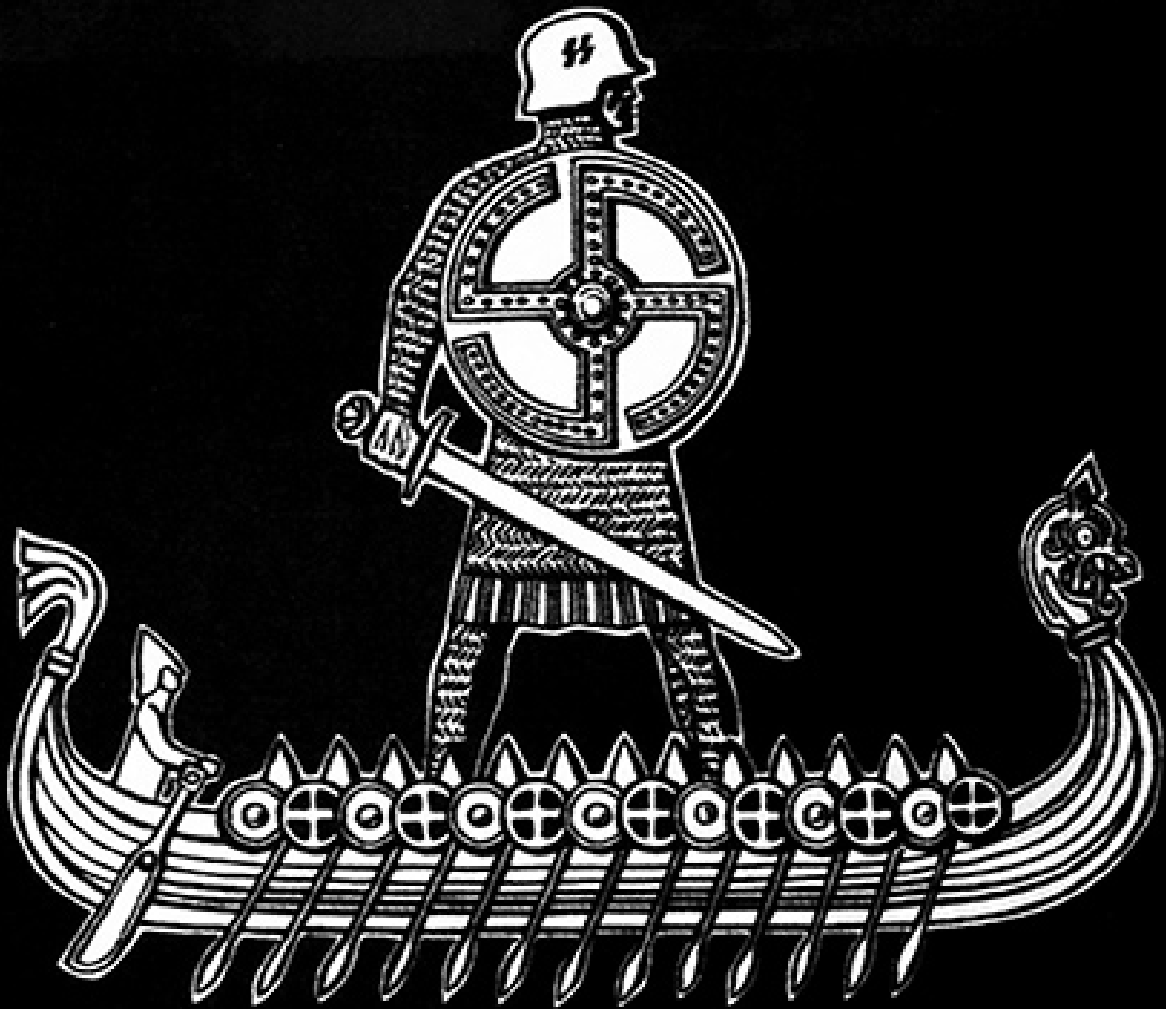
Abb. 1. Die Wikinger und die Viktorianer, wie sie lebten und lebten. Die außergewöhnliche Zeichnung von Lorenz Frølich (1895) zeigt das Festmahl der Götter, wie es in der altnordischen Dichtung *Lokasenna*, »Lokis Zankreden«, beschrieben ist. Die göttlichen Asen erscheinen als eine Kreuzung zwischen Barbaren nach klassischem Vorbild und eher steifen zeitgenössischen Dinner-Gästen, während Loki den Betrunkenen spielt. Ort des Geschehens ist ein Rokoko-Saal, das Gebilde an der Decke vielleicht ein Kronleuchter. Lizenzfreie Abbildung.

Genau genommen sind die Wikinger natürlich Menschen der Vergangenheit, gestorben und begraben – aber gleichzeitig bewohnen sie eine seltsam haptische Form der Prähistorie, die jedes Mal zu diffundieren scheint, wenn auf die Membran, die uns von der Vergangenheit trennt, Druck ausgeübt wird. Viele haben versucht, ihre Finger auf diese Scheidewand zur Geschichte zu legen. Sie haben stets geglaubt, der Impuls dazu sei nicht von ihnen ausgegangen, sondern sie seien durch die Entdeckung von im Laufe der Zeit verschütteten, lange verborgenen Wahrheiten dazu inspiriert worden.

Mittelalterliche Mönche und Gelehrte erfanden ihre heidnischen Ahnen neu, entweder als auf noble Weise irregeleitete Vorfahren oder als Handlanger des Teufels. In den illuminierten Manuskripten der romanischen Literatur wurden sie, einem orientalistischen Klischee entsprechend, mit Turban und Krummschwert als Sarazenen dargestellt, Feinde Christi.

Im England Shakespeares galten die Wikinger als Katalysatoren, die mit brutaler Gewalt die frühe Geschichte des Königreichs und seiner späteren Größe vorantrieben. Während der Aufklärung als eine Art »edler Wilder« wiederentdeckt, wurde die Gestalt des Wikingers von der Nationalromantik des 18. und 19. Jahrhunderts begeistert übernommen. Auf der Suche nach einer eigenen neuen Identität durchforsteten viktorianische Imperialisten die skandinavische Literatur. Sie hielten Ausschau nach geeigneten, überzeugenden Vorbildern aus dem Norden, um die sich vollendende historische Bestimmung der Angelsachsen anhand ihrer nordischen

Vettern zu erklären. Das logische Ende jener Reise kam ein Jahrhundert später, als die Nazis sich die Wikinger im Rahmen ihrer rassistischen Fiktionen einverleibten. Sie erhoben sie zu einem dubiosen arischen Archetyp, dessen moderne Nachfolger uns heute noch heimsuchen. Einige Strömungen innerhalb der breiten neopaganistischen Community suchen nach einer spirituellen Alternative, die ihre Inspiration aus der Wikingerreligion schöpft, wobei ein wolkiges altnordisches Gebräu mit Tolkien'schen Aromen angereichert wird. All diese Leute und noch viele andere mehr, darunter heutige Wissenschaftler und ein das historische Drama schätzendes Publikum, haben die fragmentarischen materiellen und schriftlichen Hinterlassenschaften der Wikinger in neue Formen ihrer Wahl gegossen. Manchmal scheint es, als seien die tatsächlichen Menschen hinter den Zuschreibungen, mit denen sie von allen Seiten belegt wurden, fast verschwunden. Das erinnert an *Wiedersehen mit Brideshead* von Evelyn Waugh und Anthony Blanches Seufzer: »*Oh, la fatigue du Nord.*«



SS-DAGEN 1943

14-15 AUGUST

I OSLO

GERMANSKE SS NORGE




Abb. 2. Als alles schiefging. Ein Rekrutierungsplakat der SS, das für eine Kundgebung im von Nazis besetzten Norwegen wirbt (1943). Die politische Vereinnahmung der Wikinger könnte nicht offensichtlicher sein. Lizenzfreie Abbildung.

Den meisten dieser Perspektiven ist gemeinsam, dass sie vom Beobachter ausgehen; sie betrachten die Wikinger von außen, ohne zu berücksichtigen, wie diese selbst die Welt sahen. Diese Haltung hat eine lange Tradition und geht de facto auf die Schriften der Opfer der Wikinger zurück, von denen man kaum erwarten kann, dass sie unparteiisch sind. Ironischerweise waren selbst die Menschen, mit denen die Skandinavier in Kontakt kamen (oft über die Spitzen ihrer Schwerter), nicht immer ganz sicher, mit wem sie es wirklich zu tun hatten. Um nur ein Beispiel aus dem späten 9. Jahrhundert anzuführen: Nach einem schrecklichen Krieg mit einer ganzen Wikingerarmee bewirtete König Alfred von Wessex in Südengland trotz allem einen norwegischen, nicht an den Kämpfen beteiligten Kaufmann an seinem Hof und stellte ihm Fragen über Fragen: Woher kamen sie? Was taten sie? Wie lebten sie? Der König stand mit seiner Unwissenheit ebenso wie mit seiner Neugier nicht allein.

Dieselben Rätsel wurden in den nächsten tausend Jahren weiterhin debattiert und nehmen mit vermehrter akademischer Forschung und Gelehrsamkeit seit circa zwei Jahrhunderten sogar noch Fahrt auf. Doch auch hier lag der Fokus wieder weitgehend auf dem, was die Wikinger taten, und

weniger auf der Frage, warum sie es taten. In gewisser Weise schaut man, wenn man diese Perspektive einnimmt, durch das falsche Ende des historischen Teleskops und definiert (womit häufig ein Urteil einhergeht) ein Volk nur anhand der Folgen seiner Handlungen und nicht anhand der dahinterliegenden Motive.

Dieses Buch verfolgt den entgegengesetzten Ansatz und schaut von innen nach außen. Der Schwerpunkt liegt sehr nachdrücklich auf der Frage, wer die Wikinger wirklich waren, was sie antrieb, was sie dachten und fühlten. Ihre dramatische Expansion wird natürlich nicht beiseitegelassen, aber im Zentrum stehen ihr Kontext und ihre Ursprünge.

Wo also könnte man besser beginnen als bei der Schöpfung? Die Geschichte, in der die Götter am Ufer des Weltmeeres die ersten Menschen aus Baumstämmen erschufen, hat ihre Wurzeln tief in der nordischen Mythologie. Obwohl jene, denen sie begegneten, hinsichtlich ihrer Identität so angstvoll verwirrt waren, gab es in der Vorstellung der Wikinger niemals den geringsten Zweifel: Sie waren die Kinder von Askr, die Kinder von Embla.